Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld, durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernrut. Amt Gummersbach Nr 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lunken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Erkenbagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Lippersürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Volmer [illegible]

№ 299. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 21. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

KOSTENFREI

erhalten alle jetzt hinzutretenden Bezieher die „Gummersbacher Zeitung" bis zum Beginn des nächsten Monats.

Der Abonnementspreis für das 1. Quartal 1909 beträgt 2,25 Mk. durch unsere Geschäftsstellen bezw. unsere Boten; durch die Post bezogen 2,— bezw. 2,42 Mk. (einschliesslich Bestellgeld.)

Der landwirtschaftliche Arbeitsnachweis.

*. Gummersbach, 21. Dezember.

Eines der wichtigsten Probleme für die deutsche Landwirtschaft bildet die Arbeiterfrage. Wenn hier deutschen Landwirtschaft die Arbeitskräfte mangeln, dann können weder gute Ernten, noch hohe Schutzzölle und hohe Preise der landwirtschaftlichen Produkte etwas nützen, dann werden die Produzenten niemals die berechtigten Früchte ihres Fleißes genießen können. Wie groß der Mangel an einheimischen Kräften in der Landwirtschaft ist, beweist die Tatsache, daß in ganz Deutschland jährlich über eine Million Landarbeiter angeworben werden, um die der Landwirtschaft fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen.

Der Bedeutung der Arbeiterfrage entspricht aber auch die des landwirtschaftlichen Arbeitsnachweises. Frühzeitig hat sich ein besonderes Gewerbe für den landwirtschaftlichen Arbeitsnachweis entwickelt, das der Gesindevermieter und Stellenvermittler. Gerade in der Landwirtschaft ist eine ungeheure Menge von Arbeitgebern Objekt der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung. Zurzeit besteht eine einheitliche Form des Arbeitsnachweises, wie sie dringend notwendig wäre, für die deutsche Landwirtschaft nicht. Auf ein solches Ziel hinzuwirken, muß eine dringende Aufgabe der Gegenwart sein, da die gewerbsmäßige Vermittlung den Bedürfnissen der Landwirtschaft nicht entspricht.

Vor allen Dingen erwachsen der Landwirtschaft durch die gewerbsmäßige Arbeitervermittlung überaus hohe Kosten. Die vom Arbeitgeber zu entrichtenden Gebühren betragen beispielsweise im Durchschnitt in Westfalen 5—10 Mk., in der Rheinprovinz 3—20 M., in Schlesien 3—15 Mk. frei Grenze, 3—25 Mk. frei Breslau, in Westpreußen 1—20 Mk., in Hannover 5 bis 25 Mk., im Regierungsbezirk Kassel 8—12 Mk., in Pommern 3—10 Mk. usw., wobei zu berücksichtigen ist, daß natürlich die Höhe der Gebühren sehr schwankt je nach der Lage des Arbeitsmarktes. Sobald in der Industrie eine Aufwärtsbewegung eintritt, überträgt sich diese auch auf die Gebühren. Nur in wenigen Bezirken haben auch die Arbeitnehmer Vermittlungsgebühren zu bezahlen.

Neben den hohen Kosten hat der gewerbsmäßige Arbeitsnachweis die Nachteile, daß er den Stellenwechsel fördert, zum Kontraktbruch verleitet und die Landflucht begünstigt. Das Gewerbe ist der natürliche Feind langfristiger Arbeitsverträge. Wie die Privatstellenvermittler die Landflucht befördern, darüber hat die Landwirtschaftskammer für Pommern eine bemerkenswerte Feststellung gemacht: Im Kreise Lauenburg, so ziemlich dem am schwächsten bevölkerten Kreise Pommerns, hat eine einzige Person vom 1. Januar 1900 bis 1. Januar 1901 95 Arbeiterfamilien zum Abzug nach der Provinz Brandenburg, zum Teil mit unlauteren Mitteln, systematisch verleitet. Diese Abwanderung hat ohne Unterbrechung so lange angehalten, bis durch das Eingreifen der Landwirtschaftskammer diesem Treiben ein Ende gemacht wurde.

Der Arbeitsnachweis ist zweifellos der Regulator des Arbeitsmarktes. Er darf sich aber nicht damit begnügen, Arbeitsangebote und Arbeitsnachfrage auszugleichen, sondern sein ideales Ziel muß sein, den Arbeitslosen auf die schnellste Weise und mit dem geringsten Kostenaufwand zu einer passenden Stelle, dem Arbeitgeber auf gleiche Weise zu dem gewünschten passenden Arbeitnehmer zu verhelfen. Weder der eine noch der andere Kontrahent des Arbeitsvertrages darf der Aussetzung verfallen. Die gegenwärtige Form des Arbeitsnachweises, bei dem das Stellenvermittlungsgewerbe immer noch überwiegt, erfüllt diese Forderung nicht, und so muß eben eine neue Regelung des Arbeitsnachweises erfolgen bezw seine schädlichen Folgen müssen zurückgedrängt werden und diejenigen Vermittlungsarten, die auf nicht gewerbsmäßigen Unterlagen beruhen, müssen eine durchgreifende Stärkung erfahren.

Nach dem fast lückenlosen Gutachten der amtlichen und hervorragendsten nichtamtlichen Vertreter der deutschen Landwirtschaft sind weitaus überwiegend mit dem Stellenvermittlungsgewerbe nur ungünstige Erfahrungen gemacht worden. Die meisten und gerade die bedeutendsten preußischen Landwirtschaftskammern stimmen grundsätzlich der Ausschaltung des gewerbsmäßigen Arbeitsnachweises zu. Von dem Königl. Landes-Oekonomie-Kollegium wurde schon am 9. März 1907 in Berlin einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Der gewerbsmäßige Arbeitsnachweis wirkt überwiegend als schädliches volkswirtschaftliches Zwischenglied, denn er befördert den häufigen Stellenwechsel mit mehr oder weniger unlauteren Mitteln, leistet bewußt dem Kontraktbruch Vorschub, trägt zur Landflucht bei, schädigt durch übermäßig hohe Gebühren die Interessen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und wirkt demoralisierend auf das Gesinde. Die für das Vermittlungsgewerbe gegenwärtig gültigen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und der einzelstaatlichen Vorschriften der Zentralbehörden gewähren keine auch nur annähernd genügende Handhabe, um den schweren Schäden, welche der gewerbsmäßige Arbeitsnachweis der Land- und Forstwirtschaft zufügt, zu steuern. Ein weiteres Eingreifen der Reichsgesetzgebung zugunsten der Interessenten wie der Fortentwicklung der öffentlichen Arbeitsnachweise mit dem Endziel der gänzlichen Unterdrückung des gewerbsmäßigen Arbeitsnachweises ist daher unumgänglich. Zu diesem Behuf ist vorläufig mindestens dahingehend zu wirken, daß die Konzessionierung von Gesindevermietern und Stellenvermittlern künftighin von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht und die Bedürfnisfrage überall dort verneint wird, wo für den betreffenden Ort oder wirtschaftlichen Bezirk bereits öffentliche, gemeinnützige Arbeitsnachweise bestehen."

Diese Beschlüsse, die zunächst die allmähliche Ausschaltung der Gesindevermieter bezwecken, da eine sofortige Beseitigung an der Entschädigungsfrage scheitern dürfte, sind in dem Instanzenwege durch den preußischen Landwirtschaftsminister an den Reichskanzler weitergegeben worden und gaben im Sommer 1908 den Anstoß zu einer Rundfrage des Reichsamts des Innern an die unteren Verwaltungsbehörden. Die Frage wird also in absehbarer Zeit die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen.

Die preußische Staatsregierung hat inzwischen eine Maßnahme getroffen, durch die den Privat-Stellenvermittlern die Vermittlung ausländischer Arbeiter verboten wird. Im Jahre 1905 ist die Deutsche Feldarbeiterzentrale in Berlin gegründet worden, die der Ausgangspunkt für die zentralisierte Beschaffung ausländischer Landarbeiter sein soll. Im Jahre 1906 trat das Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg seine wohlorganisierten Uebernahmestellen an den Grenzen (Myslowitz, Neuberun, Annaberg) gegen eine Entschädigung von 20 000 Mk. an die Deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle ab. Sie ist ausschließlich dazu berufen, die Anwerbung sämtlicher ausländischer Arbeiter in einer Hand zu vereinigen. Der Minister des Innern hat ihr eine einflußreiche Stellung durch die Zuerkennung der Berechtigung Zwangslegitimationskarten an alle über die Grenze kommenden Wanderarbeiter auszustellen, zuerkannt. Arbeiter, die ohne derartige Nachweise die Grenze überschreiten, werden wieder in ihre Heimat abgeschoben. Wenn die Feldarbeiter-Zentrale der Funktion, zu der sie berufen worden ist, gerecht wird und die Vermittlung mit den ausländischen Arbeitern übernimmt, so wird den ausbeuterischen Agenten, die namentlich mit den ausländischen Arbeitern, wie mit einer Marktware, einen schwunghaften Handel treiben, dadurch das Handwerk gelegt.

Das volkswirtschaftlich überaus wichtige Problem der Arbeitsvermittlung harrt noch einer endgültigen ersprießlichen gesetzgeberischen Lösung. Immerhin dürfte die Frage der Ausschaltung des gewerbsmäßigen Arbeitsnachweises spruchreif sein. So weit die Interessen der Landwirte in Betracht kommen, wird diese Frage am zweckmäßigsten zugleich mit der öffentlichrechtlichen Arbeitsvermittlung im allgemeinen gelöst werden müssen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 21. Dezember.

Kompromisse.

„Wer auf ein allmähliches Hinüberaleiten der sozialistischen Bewegung in bürgerliche Bahnen spekuliert, der dürfte sich gründlich verrechnen." So zu lesen in einem Artikel des „Berl. Tagebl.". Es wird das dort gesagt im Hinblick auf die Entwicklung der Sozialdemokratie in Oesterreich. Wir halten den Satz für das Ergebnis richtiger Beobachtungen, und es erscheint wertvoll, daß diese Beobachtungen jetzt auch von anderer Seite gemacht werden. Wir möchten uns die Freude auch nicht dadurch trüben lassen, daß am Schlusse desselben Leitartikels wieder die alte, oft wiederholte Liebeswerbung um die Bundesgenossenschaft der deutschen Sozialdemokratie versucht wird. Jene Beobachtung und das Liebeswerben stehen ja ziemlich unvermittelt nebeneinander, aber so lange ein Mensch auch nur teilweise die Fähigkeit sich bewahrt hat, richtige Beobachtungen zu machen und die Dinge nicht nur so zu sehn, wie er sie gern sehen möchte, sondern so, wie sie sind, läßt sich wohl mit ihm reden. Das Blatt rühmt am Führer der österreichischen Sozialdemokraten die Erkenntnis, „daß eine proletarische Partei auf parlamentarischem Boden nur durch Kompromisse vorwärts kommen kann." Hm. Sollte das nicht am Ende auch für andere Parteien als eine „proletarische", nämlich für jede, die nicht für sich allein die Mehrheit hat Geltung haben? Und wie sehr wird sonst von den Radikal-Liberalen die Kompromiß-Politik verhöhnt! Wenn wir aber recht sehen, wird von der Fraktion Barth im Innern des Herzens keineswegs jeder Kompromiß verworfen. Ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten scheint immer noch sehr lebhaft herbeigewünscht zu werden, ein Kompromiß mit dem Zentrum wird ostentlich nicht von der Hand gewiesen. Und diese Leute wollen die Politiker mit Spott und Hohn verfolgen, die für begrenzte Zeit ein Kompromiß zwischen Liberalen und Konservativen für einen annehmbaren Weg zur Erfüllung von Staatsnotwendigkeiten und zur Erreichung von Fortschritten halten?

Sozialdemokratischer Terror.

Die von der Sozialdemokratie neuerdings beliebte Anwendung der rohen Gewalt hat in Nirdorf zu stürmischen Szenen geführt. Der Stadtverordnetenversammlung lag ein bürgerlicher Antrag vor, nach dem für den Abschluß für die dritte Abteilung nicht mehr der einfache, sondern künftig der anderthalbfache Durchschnittssteuersatz maßgebend sein soll. Bisher war die untere Grenze für die Berechtigung der Wahl in der zweiten Klasse ein Steuerbetrag von 78 Mk. Bei Verwirklichung des gestellten Antrages würde sich

× Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

6 (Nachdruck verboten.)

„Graf Werdenberg, Major von Breitbach und Komteß Angelina Werdenberg!" stellte der General die Ankömmlinge zunächst der Frau von Stürmer vor, die aber zugleich jedem der Herren eine Hand reichte und zuvorkommend sagte: „Der Vorstellung bedarf es zwischen uns nicht, Exzellenz, wir sind alte Bekannte, wenn ich auch den Herrn Grafen lange nicht gesehen habe, und Sie führen uns Ihr Töchterchen zu. Das ist herrlich! Die Komteß spricht hoffentlich deutsch?"

„Selbstverständlich", antwortete, den Händedruck der alten Dame erwidernd, mit leicht belegter Stimme Graf Werdenberg. „Meine Angelina hat zwar ihre Kindheit in Italien verlebt, aber ihre Eltern waren Deutsche. Sie ist in der internationalen Schule in Neapel erzogen worden und hat dort nicht nur das Deutsche, sondern auch englisch und französisch wie ihre Muttersprache sprechen gelernt." Die großen, melancholisch blickenden Augen in dem jungen, hageren, von frühzeitig ergrautem Haar und Bart umgebenen Gesicht leuchteten auf, als er diese Charakteristik seines Lieblings gab.

„Um so besser", mischte sich der General ein, „mit unserem Italienisch würde es doch etwas gehapert haben. Erlauben Sie jetzt, verehrter Herr Graf, daß ich Sie und Ihr Töchterchen mit dem jüngeren Teile unserer Gesellschaft bekannt mache."

Die Spielenden hatten Rackets und Bälle niedergelegt und waren näher getreten.

Der General stellte vor: „Meine Töchter Aletta und Leonie, unser Sohn Edgar und Graf Georg Podewils, unser Neffe und für einige Wochen unser lieber Logiergast."

Die Begrüßung wurde jetzt eine allgemeine; von allen Seiten sprach man auf die junge Komteß ein und diese wußte zwar mit etwas fremdländischer Aussprache, aber in völlig gutem Deutsch, bescheiden und doch sicher zu antworten, wie man es ihrer jugendlichen Erscheinung kaum zugetraut hätte.

Die Baronin gab jetzt ihren Kindern einen Wink, sich den Fremden, die sie mit einigen artigen Worten aufforderte, unter dem Zelte anzuschließen; Aletta trat sogleich an die Seite der jungen Komteß und sagte mit einem leichten Seufzer: „Wie seltsam muß Ihnen das alles hier vorkommen, Komteß, da Sie aus dem sonnigen Süden sich so plötzlich in unser Nebelland versetzt sehen."

„Nebelland?!" wiederholte Angelina mit einem entzückenden Lächeln, indem sie ihre Augen über die sie umgebende Landschaft schweifen ließ; „bis jetzt habe ich von Nebel noch nichts bemerkt; wohin meine Blicke treffen, sehe ich nur lachende Frühlingslandschaft."

„Ihr Herr Vater hat Sie im Mai nach Deutschland gebracht?" bemerkte Graf Podewils.

„Und wird mich im Herbst wieder nach Italien führen", fiel sie ein. „Ich werde den deutschen Winter garnicht erleben und hätte ihn doch so gern kennen gelernt mit seinem Eis und Schnee, seinem Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren und seiner traulichen Weihnachtsfeier."

„Sie scheinen von allen diesen Dingen recht genau unterrichtet zu sein", bemerkte Frau von Stürmer und lebhaft erwiderte Angelina: „Man will doch wissen, wie es in seinem Vaterlande aussieht. Glauben Sie mir, ich fühle mich ganz als Deutsche und bin glücklich, endlich einmal in Deutschland zu sein." Sie breitete bei diesen Worten die Arme aus, als wollte sie das geliebte, lang ersehnte Vaterland an das Herz drücken.

„Die Kleine ist reizend", flüsterte Edgar seiner ältesten Schwester zu, nicht ohne die Absicht, sie ein wenig zu kränken, denn er wußte sehr gut, daß sie nicht gern eine andere neben sich gelten ließ.

„Hat Dein leicht entzündbares Herz schon Feuer gefangen?" erwiderte sie halblaut und mit einem wegwerfenden Achselzucken, wandte sich aber sogleich wieder ihrem jungen Gaste zu, die inzwischen bei den Damen im Zelte Platz genommen hatte, während die Herren sie umstanden. Das Gespräch war bei den Unterschieden zwischen Italien und Deutschland haften geblieben und Angelina schilderte, wie sie so vieles so ganz anders gefunden habe, als drüben in dem Lande, wo sie geboren worden und ihre Erziehung genossen hatte.

„Italien ist eine Braut im Festgewande, Deutschland ein nüchternes, emsiges Hausmütterchen!" rief Aletta und schaute sich verstohlen um, welche Wirkung auf die Zuhörer ihr geistreicher Vergleich gemacht hatte.

„Du bist ja noch garnicht dagewesen", mußte sie sich von ihrem Bruder sagen lassen.

„Haben wir nicht ihre Dichter? Tasso, Petrarca, Leopardi und wie sie alle heißen. Italien ist der klassische Boden der Kunst und der Literatur; es ist altes Kulturland, Deutschland —"

„Deutschland", unterbrach sie zur allgemeinen Verwunderung Angelina, „ist es nicht minder. Gedenken Sie der Minne- und Meistersänger, der Kunst, die in den alten freien Städten blüht, und hoch erhaben über allen italienischen Dichtern älterer und neuerer Zeit stehen unser Goethe, unser Schiller."

Sie hatte impulsiv gesprochen, ganz vergessend, daß sie von einem Kreise ihr noch ganz fremder Menschen umgeben war. Errötend senkte sie das Köpfchen, als ihr nun von verschiedenen Seiten Bravo zugerufen wurde.

Leonie, die sich bis jetzt schüchtern zurückgehalten hatte, schlich heran und ergriff Angelinas Hand. Beim ersten Blick hatte sie sich von ihr angezogen gefühlt und hätte sie sich nicht gescheut, sogleich ihre Empfindung an den Tag zu legen, sie würde gesagt haben: „Wir müssen Freundinnen werden."

Anders die ältere Schwester. Sie gehörte zu jenen Frauen, die es für einen Abbruch ihrer Rechte halten, wenn eine andere neben ihnen das Feld behauptet. Trotz der Schönheit der jungen Komteß hatte sie dieselbe anfänglich als ziemlich ungefährlich angesehen. Was konnte man in Neapel lernen? Und nun ergab es sich, daß die Komteß doch weit mehr wußte, als sie vermutet hatte und daß sie es sogar gewagt hatte, ihr entgegenzutreten.

Eine kleine Abneigung gegen die junge Dame stieg in ihr auf, sie wußte, daß zwischen ihr und dieser sich nie ein freundschaftliches Verhältnis bilden könnte und wunderbarerweise erhob sich in Angelinas Brust ein ähnliches Gefühl. Es war ihr peinlich, noch länger ein Wortgefecht mit Aletta zu führen, zu dessen Fortsetzung diese große Lust zu haben schien, und um abzulenken sagte sie: „Aber wir haben Sie beim Spiel gestört, wollen Sie damit nicht fortfahren?"

„Nur, wenn wir hoffen dürften, daß Sie sich uns anschließen", rief Graf Podewils schnell und erhielt dafür von Frau von Mannhof einen unwilligen, von Aletta einen spöttischen Blick.

„Wie glücklich würde uns das machen", sagte Leonie sogleich; „aber es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Komteß unsere Bewegungsspiele kennt."

„Mit denen uns doch auch erst die Engländer beglückt haben", warf der Bruder ein und es klang, als ob er nicht allzu dankbar dafür wäre.

„Ei, warum soll meine Nichte sie nicht kennen?" fragte Major von Breitbach.

„Weil man sich in Neapel wohl schwerlich so anstrengt; weil man dort das dolce farniente liebt."

„Ach, ist das nicht das herrlichste?" seufzte Leutnant Edgar.

Angelina entgegnete aber mit ihrem lieblichen Lächeln: „Man spielt in Neapel recht viel Lawn Tennis, Krocket und Football, es halten sich ja so viele Fremde dort auf und auch die Italiener haben es gelernt; wir halten in der Schule einen großen Tennisplatz."

„Das ist ja sehr merkwürdig. Hat man dort im Süden auch noch Lust zu solchen Vergnügungen?" rief Edgar verwundert aus.

Major von Breitbach bemerkte aber sogleich: „Meine Nichte ist eine sehr gute Spielerin, nehmen Sie sich vor ihr in acht. Ich habe mich bereits mit ihr gemessen und den kürzeren gezogen; obgleich ich ohne Ruhm zu melden kein schlechter Spieler bin. Allons, meine Herrschaften, versuchen Sie es mit uns beiden."

Der noch in den besten Jahren stehende frische, kräftige Mann eilte mit diesen Worten auf Aletta zu und reichte ihr galant den Arm. Ihr Bruder wollte der jungen Komteß den gleichen Dienst erweisen, sah sich aber von Graf Podewils überholt und sagte mit süßsaurer Miene zu seiner jüngeren Schwester: „So komm denn, Kleine. Wir sind für einander übrig geblieben und müssen uns trösten."

Das Spiel war bald wieder im Gange und zur Verwunderung der Mitspielenden wie der Zuschauenden stellte sich bald heraus, daß sich das neu hinzugekommene Paar den andern überlegen zeigte. Angelina entfaltete beim Spiel eine große Geschicklichkeit und Gewandtheit, alle ihre Bewegungen waren dabei von einer solchen Lieblichkeit und Anmut, daß sie selbst diejenigen mit Entzücken erfüllte, die sie durch ihre Ueberlegenheit in Verlust brachte.

Nur Alettas Groll gegen sie verstärkte sich. „Also auch hier Siegerin!" sprach sie zu sich und lachte nur gezwungen über die Scherze des Majors, der einen trockenen Humor entfaltete und zum Ergötzen seines zuschauenden Schwagers

die Grenze auf 120 Mk. verschieben. Der Antrag wurde von den Sozialdemokraten aufs heftigste bekämpft. Zugleich stellte die sozialdemokratische Fraktion den Antrag, die Versammlung möge das kommunale Wahlrecht so abändern, daß das Hausbesitzerprivileg beseitigt werde. Die Abstimmung über den obigen Antrag suchten die Sozialdemokraten durch eine Obstruktion und durch eine Straßenkundgebung zu verhindern. Infolgedessen hatten sich, wie das B. T. berichtet abends Tausende von Menschen eingefunden, die das Rathaus belagerten. Alles drängte ungestüm nach den Galerien des Sitzungssaales, die wegen Ueberfüllung bereits um 5 Uhr geschlossen werden mußten. Einem großen Haufen von 600 Mann gelang es plötzlich, den Magistratsdiener beiseite zu schieben und auf die Tribüne zu gelangen. Um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, wurde dann die Polizei geholt, die bald unter Führung eines Hauptmanns erschien und nach großer Mühe das Rathaus säuberte. Im Saal selbst hielt zunächst ein Sozialdemokrat eine Dauerrede von 2½ Stunden. Als die bürgerlichen Parteien Schluß beantragten, begannen die sozialdemokratischen Stadtverordneten ein wüstes Trampeln und Schreien; die Genossen auf der Tribüne ließen Pfuirufe ertönen, die Sozialdemokraten im Saal schrien die Bürgerlichen an: „Ihr habt die Polizei herbestellt", während die Bürgerlichen riefen: „Und ihr habt eure Genossen, die Arbeiterbataillone, herbestellt!" Nach Beilegung dieser aufgeregten Zwiesprache nahm wiederum ein Sozialdemokrat zu einer weiteren Dauerrede das Wort. Nach ihm sprach ein dritter Sozialist bis nach Mitternacht. Kurz nach 1 Uhr trat eine allgemeine Ermüdung ein und man schritt zur Abstimmung, die die Annahme des bürgerlichen Antrages mit 40 gegen 18 Stimmen der Sozialdemokraten ergab. Vor dem Gebäude harrten sowohl die Kundaeber wie ein großes Polizeiaufgebot aus. Erntere Ruhestörungen sind anscheinend nicht vorgekommen. Der Vorgang ist ein neuer Beweis für die Skrupellosigkeit der Sozialdemokratie.

Die Verhältnisse der Rektoren.

Von einer Zeitung ist eine angebliche Aeußerung eines nationalliberalen Mitgliedes der Lehrerkommission des preußischen Abgeordnetenhauses gegen die Gründung von Rektorenvereinen kolportiert worden. Diese Berichterstattung ist falsch, eine solche Aeußerung ist nicht erfolgt. Vielmehr geht die Haltung der nationalliberalen Fraktion dahin, sich in die inneren Streitigkeiten zwischen Lehrern und Rektoren nicht einzumischen. Eine weitere irrtümliche Ansicht war dadurch entstanden, daß in Rektorenkreisen überlegen wurde, daß das in einer früheren Abstimmung der Kommission beantragte und bewilligte Gehalt von 2400 Mk. als Mindestgehalt zu verstehen war. Aus finanziellen Gründen — die Regierung hat bekanntlich ein Unmöglich ausgesprochen — hat man in den vermutlich endgültigen Kompromißbeschlüssen von 2400 wieder heruntergehen müssen, und zwar auf 2100 Mk. Auch diese Summe ist als Mindestgehalt zu verstehen. Für die Rektoren ist errungen, daß ihre Ortszulagen höher sein sollen, als für Lehrer, ferner, daß wenn Grundgehalt und Ortszulagen zu gering erscheinen, die Regierung zwangsweise gegen die verpflichteten Verbände vorgehen kann. Nicht erreicht wurde die Bestimmung, daß den Leitern von Schulen mit 6 oder mehr aufsteigenden Klassen durchweg die Amtsbezeichnung Rektor verliehen werden solle. Die Nationalliberalen und Freikonservativen traten lebhaft dafür ein, aber die Konservativen und das Zentrum brachten den Antrag zu Fall.

Die Börsensteuer

ist im neuen Reichshaushaltsetat mit rund 35 Mill. Mark zum Ansatz gekommen. Wenn man weiß, daß sie bereits einmal über 50 Millionen Mark Einnahme erbracht hat, so wird man den neuen Ansatz nicht hoch finden. Und doch wird auch der Reichstag gut tun, diesem Ansatz seine Zustimmung zu geben. Die Börsensteuer schwankt in ihrem Betrage beträchtlich. So hat sie, wie im neuen Etat bei der Auseinandersetzung über die dem Ansatze zugrunde liegende Berechnung angeführt wird, in den sieben Monaten September 1906 bis März 1907 36,6 Millionen Mark erbracht, die Einnahme für das ganze Rechnungsjahr 1907 macht aber nur 33,9 Millionen Mark aus, und der Ertrag für die 5 Monate April bis August 1908 beifferte sich auf nur 14,5 Millionen Mark. Mit anderen Worten, im erstgenannten Zeitraum hat die Börsensteuer monatlich etwa 5,2 Mill. Mark abgeworfen, im zweiten und dritten dagegen noch nicht 3 Mill. Mark. Es ist nach dem Ausfall der Börsensteuereinnahme im abgelaufenen Zeitraume des Rechnungsjahres 1908 ziemlich gewiß, daß der Einnahmeetat des Etats für letztes Jahr nicht erreicht werden wird, ebenso wenig wie dies für 1907 der Fall war. Solche Fehlbeträge in Einzeleinnahmen wirken aber ungünstig auf den Finalabschluß der Reichshauptkasse zurück. Deshalb ist es durchaus zweckmäßig, beim Etatsansatze Vorsicht walten zu lassen, und wenn die letzte Zeit gezeigt hat, daß monatlich nicht einmal 3 Millionen Mark von der Börsensteuer vereinnahmt worden sind, so ist es durchaus den Verhältnissen angepaßt, wenn als Gesamteinnahme für das ganze Jahr 1909 rund 35 Millionen Mark in den Etat eingestellt werden.

Luftkämpfe.

Die Vorträge des Regierungsrats Martin über einen Einfall in England durch 50 000 deutsche Aeroplane sind in Deutschland sowohl von der Oeffentlichkeit wie von Sachverständigen sogleich in das Gebiet der Phantasie verwiesen worden, wogegen sie in England auch von ernsten Seiten, allerdings in sehr durchsichtiger Weise benutzt werden, um wieder einmal die deutsche Gefahr an die Wand zu malen. Beim Jahresessen des Aeroklubs wurde über den neuesten im Stile Jules Vernes gehaltenen Roman verhandelt, und selbst der Herzog von Argyll ergriff zu dieser Frage das Wort. Ebenso hat sich der bekannte Erfinder Hiram Maxim dahin geäußert, daß die Martinschen Gedanken wenigstens mathematisch nicht undurchführbar seien, was allerdings praktisch gar nichts besagen will. Verständiger äußert sich der englische General Baden-Powell, der die angeblich England bedrohende Gefahr mit dem Bemerken zurückweist, daß, wenn Deutschland 50 000 Flugmaschinen baue, England durchaus in der Lage sei, ihm 100 000 ganz gleiche entgegenzustellen. Schon jetzt beschäftige man sich in Aldershot und in Schottland mit dem Bau von Flugmaschinen. Wenn man das aber in aller Stille tue, so werde sich doch bald genug zeigen, daß England auf diesem Gebiete allen anderen Nationen ebenbürtig sei. Jedenfalls hat der Regierungsrat Martin mit seiner Wühlerei das eine erreicht, daß man in England noch mißtrauischer geworden ist, und wenn man dort in nächster Zeit an den Bau einer größeren Luftflotte herantreten sollte, so wird Herr Martin für sie der beste Agitator gewesen sein.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 21. Dez. Die Einwohnerzahl der Stadtgemeinde Gummersbach beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme 15 493. An dieser Zahl ist die engere Stadt Gummersbach mit 4907 Einwohnern beteiligt.

* Gummersbach, 21. Dez. Die diesjährigen Weihnachtsferien dauern in allen Elementarschulen des hiesigen Kreises von Donnerstag, dem 24. d. Mts. einschließlich bis Samstag, dem 2. Januar 1909. Die Ferien für die höheren Schulen in Bergneustadt, Ründeroth und Wiehl dauern von Donnerstag, dem 24. d. Mts. einschließlich bis einschließlich Donnerstag, dem 7. Januar 1909.

* Gummersbach, 21. Dez. Gestern abend feierte der evangelische Bürgerverein unter überaus zahlreicher Beteiligung im Gemeindehause sein Weihnachtsfest. Musikvorträge wechselten mit gemeinsamen Gesängen und Ansprachen. In der Pause gab es eine Fülle von Kuchen und viel Kaffee. Das Hauptinteresse nahm die etwa 1½stündige humorvoll-ernste Weihnachts-Aufführung eines von Herrn Pastor Conrad verfaßten spannenden Theaterstückes in Anspruch. Alle Darbietungen wurden mit herzlichem Beifall von der großen Versammlung aufgenommen. Mit dem Liede „O du fröhliche . . ." schloß gegen 9 Uhr das schöne Fest. Auf einige Einzelheiten werden wir morgen noch näher zurückkommen.

= Gummersbach, 21. Dez. Ein dichter Nebel hatte sich am gestrigen Sonntag Nachmittag plötzlich über das ganze Industriegebiet und das ganze Sauerland gebreitet und blieb naturgemäß nicht ohne nachteilige Wirkung auf den Eisenbahnbetrieb. Die gewaltige Fahrplanmaschinerie kam in einige Unordnung. Die auf den Bahnhöfen nötig werdenden Rangierbewegungen konnten infolge Sperrung jeglicher Fernsicht die Signale sind auf der kürzesten Entfernung kaum kenntlich, nur mit größter Vorsicht ausgeführt werden. Es entstanden auch erhebliche Verspätungen im Gang der Personenzüge usw., was um so unangenehmer war, als aus Anlaß des letzten Sonntags vor Weihnachten, des sogenannten goldenen Sonntags, der Reiseverkehr besonders stark war. Auch der Postpaketverkehr, welcher der bevorstehenden Feiertage wegen bekanntlich sehr stark und kaum zu bewältigen ist, litt sehr, besonders auf den größeren Stationen, unter den Folgen des dichten Nebels. Glücklicherweise sind Unfälle irgend welcher Art bis zur Stunde nicht bekannt geworden.

An sämtlichen Werktagen dieser Woche ist für die offenen Verkaufsstellen der Stadtgemeinde Gummersbach ein

erweiterter Geschäftsverkehr bis 10 Uhr abends

freigegeben, ebenso am 30. und 31. Dezember d. Js.

§§ Gummersbach, 21. Dez. Infolge eines für beide Teile, sowohl für den Veranstalter, als die Schriftleitung bedauerlichen Mißverständnisses unterblieb bisher eine Rezension über das Sinfoniekonzert des Hagener städt. Orchesters. Sie sei aber hier nachgeholt, denn das Konzert verdient, daß man sich seiner erinnert. Es wurde mit den Variationen von Brahms eröffnet, die, wie auch die nachfolgenden Werke von dem Orchester eine durchaus gute Wiedergabe erfuhren. Letzteres spielte nicht nur exakt, technisch sauber, unter sorgfältiger Beachtung aller Vortragsbezeichnung, sondern ging trotz weniger Proben auf die Auffassung des Dirigenten Herrn Musikdirektor Inderau ein. Die Holzbläser sind vorzüglich, und der Streichkörper und das Blech gut. Letzterem dürfte freilich einige Male etwas mehr Mäßigung sehr anzuempfehlen gewesen sein, denn die andern Instrumente wurden hie und da vollständig erdrückt. Den ersten Teil der Suite „Per Gynt" von Grieg hätten wir etwas ruhiger und duftiger gewünscht. Grieg schildert einen frühen Morgen. In der Natur ist es da denn doch noch durchweg sehr friedlich und stille. Diese Grundstimmung bleibt die herrschende, wenn auch dann und wann ein regeres Leben für einen kurzen Moment durchbricht. Auch das Andante der Sinfonie war u. E. etwas zu schnell und hier und da zu unruhig. Besonders an der Calor-Stelle denken wir uns, daß den Helden (den uns Beethoven schildern will) eine gewisse ruhige Siegesfreude erfaßt, und darum meine ich, müsse das Tempo an dieser Stelle ruhiger sein. Doch das sind persönliche Auffassungen, über die sich vielleicht streiten läßt. Im übrigen aber war die Auffassung des Herrn Inderau durchweg gut und die Durchführung des ganzen Programms nur anzuerkennen. Die „Tannhäuser"-Ouvertüre hat uns in dieser Bearbeitung nicht eben zusagen können. Der Dirigentenstab ist in guten, sicheren Händen. Das hat auch Herr Inderau aufs beste bewiesen und wir hoffen und wünschen, daß uns noch mehrere, ebenso gute Konzerte unter seiner trefflichen Leitung vergönnt sein mögen.

× Kierspe, 21. Dez. Am Freitag fand eine Sitzung der Armenversammlung statt, an welcher auch der Herr Landrat teilnahm. Zunächst wurde dem Höchstbietenden auf das alte Amtshaus, Herrn Bäckermeister Herm. Ackermann von hier, der Zuschlag erteilt. Alsdann wurde beschlossen, für das neue Amtshaus vollständig neue Möbel zu beschaffen. Die Lieferung wurde der Firma Günther aus Steinheim übertragen. Die Wohnung im Erdgeschoß des neuen Amtshauses soll zur Vermietung öffentlich ausgeschrieben werden.

§ Kierspe, 21. Dez. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung stand u. a. auch die Uebernahme der Dorfwasserleitung seitens der Gemeinde auf der Tagesordnung. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, die Leitung zu übernehmen und dieselbe nach dem vorliegenden Projekt des Herrn Kreisbauwerkmeisters Zimmermann zu erweitern. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 40 000 Mk.

)(Kierspe, 21. Dez. Das Hotel „Berliner Hof" hierselbst ist in den Besitz des Wirts Herrn Gustav Alke hierselbst übergegangen.

Z. Kierspe, 21. Dez. Die am vorigen Sonntag anberaumte Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins war verhältnismäßig gut besucht. Eröffnet wurde dieselbe von dem Vorsitzenden Herrn Amtssekretär Kappel mit einem Hoch auf den Kaiser. Er gedachte alsdann der in diesem Jahre verstorbenen Kameraden, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Es konnten sodann 14 Kameraden aufgenommen werden, sodaß der Verein jetzt etwa 300 Mitglieder zählt. Beschlossen wurde, die Kaiser-Geburtstagsfeier am Sonntag den 31. Januar n. J. durch Konzert, theatralische Aufführungen und Ball zu begehen. Die näheren Vorbereitungen werden dem Vorstand überlassen. Unter „Verschiedenes" machte der Vorsitzende verschiedene Mitteilungen; er wies auf die Feier des 100jährigen Bestehens des Regiments 87 hin, machte auf die vom Kriegerverein Gummersbach im Januar arrangierten Kriegsfestspiele aufmerksam und erwähnte die vaterländischen Gedenktage des Monats Dezember. Mit einem Hoch auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins schloß der Vorsitzende die Versammlung, nach der er noch einen Vortrag über „Blücher" hielt.

lv. Holver, 20. Dez. Gestern nachmittag wurde der so jäh aus dem Leben gerissene Anstreicherlehrling A. Lippold zur letzten Ruhe bestattet. Eine recht große Zahl Leidtragender bekundeten ihre Teilnahme. Die Gemeinde war durch Herrn Amtmann Thomas vertreten, auch die Direktion des kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" hatte einen Vertreter entsandt. Herr Pastor Meyer hielt in bewegten Worten die zu Herzen gehende Leichenrede.

* M.-Gladbach, 21. Dez. Etwa zehn hiesige Webereien sind durch einen Londoner „Schlittenfahrer", der sie zu größeren Warensendungen veranlaßte, um insgesamt 50 000 M. betrogen worden.

* Krefeld, 21. Dez. Die Stadtverordneten haben sich mit einem Antrag der Verwaltung auf Vermehrung der Zahl der Mitglieder im Kuratorium der höhern Mädchenschule befaßt und zugleich über einen Antrag der Ortsgruppe des Rhein.-Westf. Frauenverbandes auf Zuwahl eines weiblichen Mitgliedes verhandelt. Die Wahl eines weiblichen Mitgliedes wurde nach längerer Erörterung mit großer Mehrheit angenommen. Sodann wurde eine Reihe von Haushaltsplänen festgesetzt. U. a. wurden folgende städtische Zuschüsse veranschlagt: Für die Armenverwaltung 511 000 Mk. (gegen 492 100 Mk. im laufenden Jahre), für das städtische Krankenhaus 59 600 Mk. (81 100 Mk.). diese Verringerung des Zuschusses ist auf die vorher beschlossene Erhöhung der Pflegesätze zurückzuführen. Für den Rosenmontagszug wurden 1500 Mk. bewilligt.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater Köln. (Vom 21. bis 28. Dez.) Opernhaus. Montag, 7½ Uhr: Der Troubadour. Dienstag, 7 Uhr: Carmen. Mittwoch, 6 Uhr: Hänsel und Gretel. Donnerstag: Keine Vorstellung. Freitag, 7 Uhr: Tiefland. Samstag, 6½ Uhr: Rienzi. Sonntag, 6 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Montag, 6 Uhr, Hänsel und Gretel, Bajazzo. — Schauspielhaus. Montag, 8 Uhr: Gyges und sein Ring. Dienstag, 8 Uhr: Erde. Mittwoch, 8 Uhr: Hannele. Donnerstag: Keine Vorstellung. Freitag, 3 Uhr: Sneewittchen, 7½ Uhr: Die Liebe wacht. Samstag, 3 Uhr: Sneewittchen, 7½ Uhr: Die Rabensteinerin. Sonntag, 2½ Uhr: Sneewittchen, 7½ Uhr: Wallensteins Lager, Die Piccolomini. Montag, 7½ Uhr: Wallensteins Tod.

Spielplan des Barmer Stadttheaters. (Vom 21. Dez. 1908 bis 1. Jan. 1909.) Montag, 8 Uhr: Liebelei, Abschiedssouper. Dienstag, 8 Uhr: Die sieben Raben. Mittwoch, 8 Uhr: Die sieben Raben. Donnerstag, 4 Uhr: Die sieben Raben. Freitag, 3 Uhr: Die sieben Raben. 7 Uhr: Zum 1. Male: Ein Wintermärchen. Samstag, 3 Uhr: Carmen, 7 Uhr: Die lustige Witwe. Sonntag, 3 Uhr: Ein Walzertraum, 7 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Montag, 3 Uhr: Die sieben Raben, 8 Uhr: Alt-Heidelberg. Dienstag, 3 Uhr: Die sieben Raben, 8 Uhr: Madame Bonivard. Mittwoch, 3 Uhr: Die sieben Raben, 8 Uhr: Die lustige Witwe. Donnerstag, 3 Uhr: Die sieben Raben, 7 Uhr: Robert und Bertram oder Die lustigen Vagabonden. Freitag, 3 Uhr: Die Dollarprinzessin, 7 Uhr: Die Hugenotten.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Erdbeben in Deutschland.

Leipzig, 21. Dez. Das Erdbeben, das am Samstag früh kurz nach 6 Uhr in Leipzig beobachtet wurde, wurde auch in vielen Orten des westlichen Sachsens und Thüringens verspürt. Die Erdstöße waren zum Teil ziemlich heftiger Natur. Als Richtung wird teils Südost-Nordwest, teils Süd-Nord angegeben. Meldungen über Erdbeben liegen ferner aus Apolda, Altenburg, Meerane, Naumburg, Zeitz, Zwickau und Borna bei Leipzig vor. Es handelt sich auch diesmal um sogenannte tektonische Beben.

Nebel und Unglücksfälle.

Hamburg, 21. Dez. Starker Nebel führte gestern mehrere Unglücksfälle herbei. Auf der Eppendorfer Landstraße stießen 2 Straßenbahnwagen aufeinander, wobei 3 Passagiere verletzt wurden. An einer anderen Straßenbahnkreuzung wurden durch eine Zugkollision mehrere Personen schwer verwundet.

Unterschlagung.

Altona, 21. Dez. Hier wurde wegen umfangreicher Unterschlagungen der aus Memel geflüchtete Gemeindekassenrendant Bollert verhaftet.

---

wie ein Jüngling den Ball abzufangen und zurückzuschleudern suchte.

Zwischen den im Zelte zurückgebliebenen älteren Herrschaften hatte sich inzwischen eine ganz lebhafte Unterhaltung entwickelt. Graf Werdenberg rühmte mit warmen Worten den Eifer, die Gewissenhaftigkeit und die Geschicklichkeit, mit der sein Gut von seinem Schwager verwaltet wurde.

„Bei dem jetzigen Stande der Landwirtschaft wird es vielen schwer, durchzukommen", sagte er, „aber Breitbach bringt es fertig, Ueberschüsse herauszuwirtschaften. Jedesmal wenn ich im Frühjahr heimkehre, überrascht er mich mit einer neuen Anschaffung. Sie wissen ja, es gibt so viel landwirtschaftliche Maschinen, deren Anwendung Vorteile bringen", wandte er sich an den Baron, der zuckte aber die Achseln und entgegnete: „Ach, derartigen Luxus mache ich nicht mit. Ich bin ja nicht Landwirt von Profession, sondern Militär und habe mir das Gut zum Ruhesitz gekauft."

Die Baronin unterdrückte einen Seufzer, sie wußte, wie es um die Jahresabschlüsse von Ewersburg bestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Da sind die alten Weisen wieder!

Da sind die alten Weisen wieder,
Die schon das Kind so tief beglückt;
Ihr wonniglichen Weihnachtslieder
Wie ihr noch heut der Welt entrückt!

Ihr machet fliehn die dunklen Schatten
Des Winterleids, das bang uns macht,
Führt uns auf immergrüne Matten,
In jenes Land voll Märchenpracht.

Ihr tragt auf euren weichen Schwingen
Der Kindheit Wonnen uns zurück;
Wo eure holden Töne klingen,
Da wohnt die Jugend, weilt das Glück!

Da webt und wogt ein reich Entfalten,
Ein Schaffen in der Liebe Reich;
Und jene holden Lichtgestalten
Die uns beglückt, geleiten euch,

Und wo der Fuß in Nacht und Grauen
Auf fremden Pfaden wund sich stieß,
Ihr tragt ihn zu der Heimat Auen,
Zu dem verlor'nen Paradies!

So schwebet über jede Schwelle,
Ihr alten Weisen, traut und fromm;
Und tragt auch in die düstre Zelle
Der Weihnacht seligen Willkomm!

Bringt hin zu allen die geächtet
Der Liebe Gruß auf dunklen Pfad,
Und sagt auch denen, die geknechtet,
Daß ihnen ein Erlöser naht!

Und wo in düst'ren Gram verloren
An welker Gruft die Liebe steht,
Werd' neues Hoffen ihr geboren,
Wo euer Klang vorüber weht!

So grüß auch ich euch heute wieder,
Ihr Weisen, die das Kind beglückt;
Ihr wonniglichen Weihnachtslieder
Wie ihr noch jetzt der Welt entrückt!

Julie Knebel.

Ein Blick in die Vergangenheit.

Humoristische Gerichtsszene.

(Nachdruck verboten.)

Die Anklage lautet auf Mißhandlung und Beleidigung. Sie sollen gegen Frau G. recht roh gewesen sein. Wie verhält sich's damit? — fragt der Vorsitzende des Schöffengerichts den Angeklagten Neugebauer. — Ick protestiere jejen der anjeblichen Robheet, antwortet der Angeklagte, ick hab' ihr zwar mit robe Eier bombardiert, aber ick bestreite, det ick selber dabei roh jewesen bin. Sie hatte mir häuslichen Unfrieden in die Familie anjericht'; dajejen mußt' ick Stellung nehmen. Schon seit eenije Zeit hatte ick bei meine Frau eene Störung von det seelische Gleichjewicht bemerkt. Sie zankte nich mehr so oft mit mir und war sozulachen stets in flammenweiche Stimmung. Als ick ihr eenmal in der Küche abfaßte, wie sie bei't Kartoffelschälen beulte, da fühlte ick ihr energisch uff dem Zahne und et stellte sich raus, det se det Opfer von eenen finsteren Aberjlauben jeworden war. Die Frau von den Metalldreher nebenan hatte sie zu eene jute Bekannte mitjenommen, die aus rohe Eier, flüssiget Blei usw. orakeln konnte, und wat se da von de Zukunft erfahren hatte, war traurij jenuch: Woch, Kummer und der Mann is untreu! Sie wäre mehrere Male dajewesen, aber die Eier hätten immer detselbe jeweissacht. Na warte man, sachte ick, die Sache werd' ick schon uffklären. — Wat wilste denn tun?, sachte sie erschrocken. — Ick werde mir jana eenfach ooch mal prophezeih'n lassen, meente ick. Wenn's dir interessiert, kannste ja mitjehn. Ick möchte jedenfalls wissen, ob du mir vielleicht ooch untreu bist. — Hör'n Se mal, sacht' ick zu dem weiblichen Propheten, als wir hinkamen, ick möchte nich in der Zukunft, sondern in der Verjanjenheet liejen. Die Zukunft interessiert mir wenijer. Aber mir is mal een Mauerstein uff'n Kopp jefallen, und seit die Zeit bin ick so verjeßlich, det ick jar nich mehr weeß, wat sich früher allens ereijnet hat. Seh'n Se man zu, wat sich machen läßt. — Sie wurde 'n bißken verbiet, wie se dat hörte, und machte alle möjlichen Ausflüchte. Als ick ihr aber bei't Ehrjefühl packte und meente, ach dafür wär' se woll nich imstande, da sacht se: „Na, wir könn' ja det Experiment mal probiern." Sie hätt' et zwar bisher noch nich jemacht, ob et jelingen tät, wüßte se nich, aber et käme uff eenem Versuche an. Also fing et los. Sie haben, sachte die Frau als det erste Ei in een Glas Wasser jeschlagen war, früher Pech mit ihren Jeschäft jehabt. — Stimmt! sacht' ick. Sehr richtig — obwohl ick nie een Jeschäft besessen hab'. — Sie haben eene jroße Krankheet und eenen jroßen Kummer hinter sich. — Beedes is Unsinn, aber ick jab ihr Recht. — Ihre Frau, prophezeite se weiter, wünscht sich schon lange een Kind! — Bravo, bravo! schrie ick. — Nota Beene: wir haben bereits vier Köbren! — Und se war in letzter Zeit öfter eifersüchtij. — Det war mir zu ville! — Weil Sie se erst dafür jemacht haben, Sie olle Hexe! schrie ick. Dabei schmiß ick ihr sämtliche übrij jebliebenen Eier jejen dem Ballon. — Vors.: Sie sollen eine ganze Reihe gröblicher Ausdrücke gebraucht und so laut geschimpft haben, daß die Nachbarn auf der Treppe zusammen liefen. — Angekl.: Wenn ick jereizt werde, denn bin ick nich fein.

Das Gericht glaubte den besonderen Umständen Rechnung tragen zu müssen und hielt es bei 15 Mk. Geldstrafe. — Die zahl'n wir mit eener Hand, sagt der Angeklagte, so ville is mir der Spaß wert jewesen!

Der Erzbischof von Bordeaux †.

Paris, 21. Dez. Infolge eines Schlaganfalls **starb im 78. Lebensjahre** der Kardinal Lécot, Erzbischof von Bordeaux, auf einer Reise in Chambéry, wo er auf dem Wege nach Lyon einige Tage verweilen wollte. Lécot hat wiederholt zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung zu vermitteln versucht.

Komplott gegen den König von Portugal?

London, 21. Dez. Die „Central News" verbreiten die unwahrscheinliche Meldung, vor einigen Tagen sei ein Komplott gegen den jugendlichen König von Portugal entdeckt worden. Ein früherer Polizeioffizier, der einer geheimen Gesellschaft angehörte, war angeblich ausgewählt worden, den König zu töten. Er hatte sich in einen Hinterhalt gelegt, und nur der Schnelligkeit der Pferde hatte es, wie weiter gefabelt wird, der König zu verdanken, daß der Anschlag nicht zur Ausführung kam.

Vulkanausbrüche.

Wien, 21. Dez. Von der Insel Korfu wird eine vulkanische Eruption gemeldet. Aus der Spitze des Berges Avidiea steigt dichter Rauch. Die Bevölkerung ist panikartig erregt.

Einbruch.

Wilna, 21. Dez. In Medeiken verübte eine Bande von 30 Räubern einen Einbruch in die Bezirkskasse und erbeutete große Geldbeträge.

Antideutsche Stimmungen.

Sofia, 21. Dez. Einem hiesigen Blatte wird aus Konstantinopel gemeldet: In einer am Vorabend der Parlamentseröffnung abgehaltenen Privatversammlung der türkischen Deputierten wurde vorgeschlagen, auf die Begrüßungsdepesche des englischen Parlaments durch eine besondere Kundgebung zu antworten. Der Abg. Riza Bey, der aus Philippopel gebürtig ist und ehemals bulgarischer Deputierter war, bekämpfte erfolgreich diesen Vorschlag mit der Begründung, daß die Türkei Deutschland nicht zurücksetzen dürfe, da sie in Deutschland eine Stütze im Kampfe gegen das Slaventum finden werde. Derselben Meldung zufolge waren besonders die kleinasiatischen Deputierten für England und gegen Deutschland eingenommen.

Der „Krieg" zwischen Holland und Venezuela.

Amsterdam, 21. Dez. Holländische offiziöse Meldungen besagen, Holland werde Venezuela gegenüber vorläufig keine weiteren Repressivmaßregeln ergreifen, sondern abwarten, wie die Revolutionsbewegung verläuft. Schon für die nächsten Tage werden wichtige Umwandlungen erwartet. Aus der Provinz strömen zahlreiche Revolutionäre nach Caracas, die spätestens Dienstag zum entscheidenden Schlage ausholen wollen. Mit Amerika und England soll ein lebhafter Gedankenaustausch stattgefunden haben, und es wird versichert, das Vorgehen Hollands finde die Billigung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens.

Der wortbrüchige Schah.

Petersburg, 21. Dez. Nach einer an die hiesige Regierung gelangten Meldung steht nunmehr fest, daß der Schah von Persien ungeachtet aller Vorstellungen des russischen und des englischen Gesandten in Teheran **fest entschlossen ist, das Parlament nicht** einzuberufen.

Wetter-Aussichten.

24. Dezember. Bewölkt, trübe, um Null herum.
25. Dezember. Wenig verändert, nahe Null, teils heiter.
26. Dezember. Wolkig, teils heiter, Frost, Nebel.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, sämtliche in Gummersbach.

Kinder-Spielwaren
verkaufe wegen Aufgabe des Artikels zu
außergewöhnlich billigen Preisen.
E. W. Dörre, Bergneustadt.

Am 18 Dezember verschied der frühere landwirtschaftliche Winterschüler, Herr

Arthur Neuhoff

zu Würden.

Der landwirtschaftlichen Winterschule war er stets ein treuer Freund und Mitarbeiter an deren Bestrebungen.

Tief beklagen alle früheren Mitschüler den Heimgang dieses edlen und uneigennützigen Mannes, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird.

Volmerhausen, den 20. Dezbr. 1908.

Der Winterschuldirektor: **Dr. Rauser.**

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Weihnachtsferien** dauern in allen Elementarschulen des hiesigen Kreises von Donnerstag, den 24. d. Mts. einschließlich bis einschließlich Samstag, den 2. Januar 1909. Die Ferien für die höheren Schulen in Bergneustadt, Ründeroth und Wiehl dauern von Donnerstag, den 24. ds. Mts. einschließlich bis einschließlich Donnerstag, den 7. Januar 1909.

Gummersbach, den 15. Dezember 1908.

Der Königliche Landrat;
J. V.: Oepen, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

Um die vorgeschriebene Geheimhaltung der Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen usw. zu sichern, ersuche ich die Steuerpflichtigen des Kreises, alle Einkommensteuer, Gewerbe- und Betriebssteuer betreffenden Schriftstücke als: Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen und Beschwerden **nicht an mich persönlich, auch nicht an den Herrn Landrat oder das Landratsamt, sondern an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach, bezw. an den Herrn Vorsitzenden des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklassen III und IV zu Gummersbach** zu adressieren.

Gummersbach, den 16. Dezember 1908.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission und des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklassen III und IV
J. V.: Eug. Lehnhof.

Schlackenverkauf.

Unsere Schlacke wollen wir im Jahresabschluß verkaufen und bitten Reflektanten, Angebote hierauf bei uns einzureichen.

Kreiselektrizitätswerk Gummersbach
in Dieringhausen.

Verpachtung.

Die **Kirchengemeinde Wiehl** beabsichtigt den zu Pfaffenberg gelegenen

Kalkofen mit Kalksteinbruch

am **Mittwoch, dem 6. Januar 1909, nachm. 4 Uhr,** in der Wirtschaft von Herm. Hickmann in Wiehl öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten auf 6 Jahre verpachten zu lassen.

Bewerber wollen sich wegen näherer Auskunft an den Unterzeichneten wenden.

Wiehl, den 14. Dezember 1908.

J. A.: des Presbyteriums:
Rob. Dannenberg, Kirchmeister.

Entwendung von Tannen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entwendung von jungen Tannen auch zum Zwecke der Benutzung zu Weihnachtsbäumen nach dem Feld- und Forstpolizeigesetze mit Strafe bedroht ist.

Der Polizeibeamte und die Herren, Feld- und Forsthüter werden auf derartige Uebertretungen achten und jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall zur Anzeige bringen.

Hülsenbusch, den 12. Dezember 1908.

Der Bürgermeister: Wilms.

Königliche Seminar-Uebungsschule.

Zur diesjährigen Weihnachtsfeier der Uebungsschulkinder in der Aula des Seminars lade ich die Angehörigen der Kinder hiermit freundlich auf **Dienstag,** den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, ein.

Gummersbach, den 21. Dezember 1908.

Der Königliche Seminardirektor:
Habermas.



Christbaum-Kerzen

tadellos brennend und nicht tropfend in allen Größen

Klavier-, Kronen- u. Wagen-Kerzen

empfiehlt

Lindendrogerie G. Schulte.

Meinerzhagen.

Zum Besuch meiner

Weihnachtsausstellung

lade ich freundlich ein; dieselbe enthält außer einer großen Auswahl in

sämtlichen Kinderspielwaren

auch passende, praktische Geschenke für Personen jeden Alters.

Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Adolf Ebertz.

Backwunder

Was ist das ?

ist das **Patent-Backpulver,** mit welchem der fertige Teig **stundenlang, ja sogar 10 Stunden stehen** kann.

Die Hausfrau kann also den Kuchenteig ganz nach Belieben sofort oder wie es gerade paßt, **zu Hause oder für wenige Pfge.** beim Bäcker backen lassen. **Der Kuchen bleibt, auch im Anschnitt, viel länger frisch,** während Backpulver-Gebäck sonst bekanntlich leicht austrocknet. Mißraten gänzlich ausgeschlossen. **Nur echt Backwunder garantiert diese Vorzüge.** Backwunder-Rezepte überall gratis oder direkt von

(Nachdruck verboten.) **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Kanarienvögel
z. mäßigen Preisen empfiehlt
Josef Müller, Niedersessmar 23.

Schöne
Wohnung
von 7 Räumen zu vermieten bei
August Piau, Bergneustadt.



Dienstag, den 22. d. M. komme ich mit tragenden Kühen in Meinerzhagen an.
Nathan Stern.

Weihnachtskarten

In grösster Auswahl zu 5 Pfg. und 10 Pfg. — in der Luyken'schen Buch- und Papierhandlung Mahlo — Unter den Linden.

Richters Anker-Steinbaukasten
und
Richters Anker-Brückenkasten

ergänzen sich gegenseitig planmässig; sie sind nach wie vor der Kinder liebstes Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. und höher.

Nur echt mit Anker. — F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Neu! „Saturn u. Meteor", herrliche Legespiele. Neu!

Zu haben in Gummersbach bei
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg.

In unser Handelsregister A No. 152 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **Fr. Wolfenweber & Söhne** in **Dieringhausen** heute eingetragen worden, daß die Witwe Wilhelm Wollenweber, Elmire geb. Thiel in Dieringhausen, in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter ein getragen ist.

Gummersbach,
den 17. Dezember 1908.
Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Ackerers und Baumaterialienhändlers **Heinrich Gerhardt** in **Winterborn** wird, nachdem der im Vergleichstermin vom 1. Dezember 1908 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 1. Dezember 1908 bestätigt worden ist, hierdurch aufgehoben.

Wiehl,
den 17. Dezember 1908.
Königliches Amtsgericht 2

Für Fabriken, Geschäfte u. Private.

Kreisrattl. gepr. Kammerjäger **R. Brüll** vertilgt: Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen u. s. w.
Wohnung: Niederfeßmar, Rest. Kastenrath.

Aufgepaßt!

Allerf. Delikatess-Tafel-Margarine m. Zusatz v. Sahne liefert fr. Nachnahme
5 Pfd. Postcolli Mk. 4.35
9 Pfd. Postcolli Mk. 7.60
Heinr. Kindt, Köln Gereonswall 6.
Nur auf Eis gekühlte Ware kommt zum Versand. Nicht Konvenierendes nehme zurück.

Friedrichsthaler Herren- und Damen-Stoffe

zu Fabrikpreisen, sowie einen großen Posten fertiger

Joppen, Hosen, Decken etc.

empfiehlt
Gustav Bedder,
Obergiebachsen,
Hausnummer 24.

Per 1. Januar wird eine **schöne Wohnung** von 5 Räumen frei. **Friedr. Bauer, Dieringhausen.**

Nebenverdienst.

Größeres Inkasso von Siegburg bis Gummersbach von erster Versicherungs-Gesellschaft zu vergeben. Verdienst M. 90.— bis M. 100.— monatlich. Das Inkasso kann auch geteilt werden. Ev. kann Anstellung als Inspektor mit festem Monatsgehalt von M. 150 erfolgen. Kaution M. 1000 bar. Offert. unt. G. Z. 357 an die Exp. d. Z. erbeten.

Hausierer

sofort gesucht. Wöchentl. Verdienst nachw. 25—30 M. auch nach Weihnachten.
Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Ein properes, braves
Dienstmädchen
per 1. Jan. gegen hohen Lohn gesucht.
Restauration **Ernst Iling,** Gummersbach.

Per sofort ein
Dienstmädchen
gesucht.
Wipperfürth, Unterestr. 20.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir in prima frischen Qualitäten:

Spekulatius, Honigkuchen, Praliness, Pfeffernüsse, Lebkuchen, Konfekt, Aachener Printen, Bisquits, Kakes, Pfeffermünz, gebrannte Mandeln, gefüllte Chokoladen, Marzipan Holld. Hascher, Engl. Fruchtbonbons, Chokoladeplätzchen 2c. 2c.
Chokoladen von: Gale Peter, Cailler, Lindt, Suchard, Sarotti, Wiese, echte Alpenmilch Chokoladen.

Wallnüsse, Haselnüsse, Erdnüsse, Kokusnüsse, Amerikan. Nüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Feigen, Tafel-Aepfel, frischen franz. Kopf-Salat, Blumenkohl, Feinste süße Apfelsinen **von 10 Stück 28 Pfg.** bis zu den feinsten Früchten ! !

Frische Ananas.
Frische Goldtrauben.

Sämtliche Frucht u. Gemüse-Konserven, Obstkonfituren, reines Apfelkraut, Pflaumen-Marmelade, reinen Honig, Mayonaisenöl, Tafelöl, Sardinen in Oel, frisch geräuch. Aal, Kaviar, Hummer, russ. Sardinen, Sardellen 2c. 2c.

ff. Wurst- und Fleischwaren, beste Thüringer und Westf. Fabrikate, gekochten Schinken, Gänsekeulen, Gänse, Enten, Hasen, Hühner, Hahnen, franz. Poularden.

Bordeauxweine, Spanische u. Portugiesische Weine, Blutwein, Samos, Kognak, Arak, Rum, Punsche, feinste Liköre.
Cigarren, Cigaretten, Rauch- u. Schnupftabake, abgelagerte, anerkannt gute Qualitäten, für jeden Geschmack, in allen Preislagen.

Vorzügliche reinschmeckende Kaffees, Tees, Chokoladen, Cacaos, Nährsalzkaffees.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden

Gummersbach, Unter den Linden, Telefon Nr. 123. **Dieringhausen,** am Bahnhof. **Bielstein,** Hauptstraße, Telefon Nr. 5.

Sonder-Angebot!

Ich hatte Gelegenheit, einen grossen Posten **Wäsche** weit unter Herstellungwert zu erwerben und kommt diese sofort zum Verkauf.

Ein Posten	Damen-Hemden, pr. Chiffon mit	Schulterschluss	1,20 Mk.
„ „	„ „ „ „	gestickter Passe und Schulterschluss	1,60 „
„ „	„ „ „ „	Vorderschluss und Spitze	1,75 „
„ „	„ „ „ „	Vorderschluss und Festonspitze	2,10 „
„ „	„ „ „ „	Schulterschluss und Festonspitze	2,10 „
„ „	„ „ „ „	Schulterschluss und Festonpasse	2,35 „
„ „	Damen-Beinkleider, Cöper,	ausfestonniert	1,20 „
„ „	„ „	mit Festonspitze	1,50 „
„ „	Kissenbezüge, mit Chiffon	ausgebogt	0,95 „

Auf sämtliche andere **Bett-, Leib- und Tischwäsche** trotz der billigen Preise noch **10 pCt. Rabatt.**

Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach

Fernsprecher 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernsprecher 291.

Die

Konditorei Blume

bringt ihre

Weihnachtsausstellung

in empfehlende Erinnerung und macht besonders aufmerksam auf selbstangefertigte

Marzipantorten

Dresdener Christstollen,
Nürnberger Lebkuchen div. Sorten,
Mandelspekulatius,
Aachener Printen,
hochfeine Konfette 2c. 2c.

Alles in bekannter Güte



Dr. Oetker's

Spekulatius.

Zutaten: 250 g Butter, 250 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetkers Backpulver. Zubereitung: Butter und Mehl (letzteres mit dem Backpulver gemischt), knetet man zu einem Teig. Dann gibt man den Zucker und die Eier dann und verarbeitet alles zu einer Masse, welche fein gut ausrollen läßt. Den messerrückendick ausgerollten Teig sticht man mit kleinen Blechformen aus und setzt auf einem gebutterten Blech kurzweg. In Blechdose aufbewahren!

Ein vorzügliches Rezept für Honigplätzchen findet man in Dr. Oetker's Rezeptbuch B., welches in allen Geschäften, welche Dr. Oetker's Backpulver führen, gratis zu haben ist.

Auf

fertige Strümpfe

gebe ich bis zu den Feiertagen, um damit zu räumen,

10 pCt. Rabatt.

Ww. Wilh. Woeste, Gummersbach.
Wilhelmstraße No. 3.

Ich empfehle:

Puppenwagen aller Art von M. 0.50 bis M. 20,00
Puppenmöbel,
Puppenstuben,
Puppenläden,
Puppenküchen,
Puppenhäuser,
Puppenkommoden,
Puppenschränke,
Holzpferde, Fellpferde,
Schaukelpferde mit Fell und Plüsch,
Gespanne aller Art,
Leiterwagen, Schiebkarren,
Kindermöbel,
Laubsäge- u. Schreinerkasten,
Kerbschnitzkasten,
Zauberlaternen,
Kinematographen,
Zauberkasten,
Säbel, Helme, Flinten,

Dresdener Spielzeug,

Dampfmaschinen mit Hülfsmaschinen
Dampfturbinen,
Dampfwalzen,
Lokomobilen,
Heißluftmotore,
Elektromotore,
Elektrisier- und Influenz-Maschinen mit Apparaten,
Dampfschiffe, Kriegsschiffe,
Unterseeboote, Torpedoboote,
Eisenbahnen an elektrische Leitungen oder an Elemente anzuschließen,
Eisenbahnen mit Dampfheizung,
Eisenbahnen mit Uhrfedern,
Eisenbahnen zum Ziehen,
Bahnhöfe, Lokomotivschuppen,
Weichen, Kreuzungen,
Prellböcke, Bogenlampen 2c. 2c.
Automobile von Mk. 0,50 bis M. 30,—
Auto-Garage,

Bilderbücher, Jugendschriften, Gesellschaftsspiele.

Alles in größter Auswahl **zu bekannt billigsten Preisen.**

W. Hoerder,

vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**
Telephon 177. Telephon 177.

Apfelsinen

süß, billig, dick

10 Stück 30 Pfg. — 10 Stück 50 Pfg.

empfiehlt

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung.

Ein Waggon Rotations-Waschmaschinen „Saalena"

eingetroffen.

Gummersbacher Maschinenhaus August Hammer.

Gelegenheitskauf.
Einige
Harmoniums,
wie neu, habe billig abzugeben.
Herm. Kring,
Struthütten (Kreis Siegen).

Frisches
Hafermehl,
frisches
Buchweizenmehl
in den Filialen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Neueste hocheleganteplatten, gereifte
Garantie-Köper-Kleider-Sammete
in über 300 Arten.
Nur haltb Qual, Farbige 2-5 M, Schwarze 3-8 M Velvets 80 Pfg bis 2 50 M.
Hochelegante seidene haltbare
Jackett-Sammete und -Plüsche
auch Velour du Nord sowie seid. Astrachans Persianer und Mohair-Plüsche, 55, 70, 80, u. 1.50 breit. Lind. 3-6 M. Engl. 4-8 M Seidene 4-24 M.
Sammethaus Schmidt,
K. K. Holl. Köln, Waidmarkt 18.

Zur Kamarillafrage.

Die „Kreuzztg." bringt folgende Erklärung „in eigener Sache":

„Unsere Gegner in der Presse bemühen sich, jedes Wort für den Kaiser, selbst wenn es im unpolitischen Teile unseres Blattes seine Statt findet, mit einer angeblichen Hofkamarilla in Verbindung zu bringen und als ein verstecktes Eintreten für das „autokratische Regiment" und damit als Gegnerschaft gegen den Reichskanzler Fürsten Bülow zu verdächtigen, wobei wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, bemerken müssen, daß der linksliberale Teil der Blätter sich an jenem Treiben nicht beteiligt. Sachlich kann uns das natürlich in unserer Stellung nicht beeinflussen. Ehe wir das Königtum aufgäben, müßten wir lieber uns selbst aufgeben. Wir denken nicht daran, aus Scheu vor Angriffen und Entstellungen der Presse die Fahne des Monarchismus in die Tasche zu stecken und unbefangenen Stimmen von Königstreuen im Lande den Mund zu verschließen. Unsre eigene Stellung zu dem durch den Entschluß unseres Kaisers glücklich beendeten Konflikt haben wir, auch hinsichtlich der Erwartungen für die Zukunft, offen ausgesprochen, und unseren Lesern brauchen wir nicht erst zu sagen, daß die „Kreuz-Zeitung" nicht von heute über sechs Wochen ihren Standpunkt wechselt. Wir wissen aber auch, daß unsere Haltung auch bei dem Reichskanzler als treuem Monarchisten volles Verständnis findet. Bei einer gestrigen Unterredung mit dem Leiter unseres Blattes hat Fürst Bülow es weit von sich gewiesen, in unserem Eintreten für den Kaiser eine politisch gegen ihn gerichtete Spitze zu finden, und er hat uns ermächtigt, hiervon Mitteilung zu machen."

Auf diese Fragestellung ist die Antwort, wie Bülow sie gegeben hat, für jeden Monarchisten — und das sind wir alle — ja ganz selbstverständlich. Kaiser und Reich sind an demselben Tage geboren; für Kaiser und Reich stehen wir alle mit derselben Entschlossenheit ein, bereit zu jedem Opfer. Es handelt sich bei der an der „Kreuzztg." geübten Kritik aber um eine ganz andere Fragestellung, wie wir hier ja gar nicht erst weiter zu betonen brauchen. Wir halten die Gerüchte vom Bestehen einer Kamarilla für falsch, für bloße Phantasien. Man muß solchen Phantasien aber auch nicht durch Aufnahme zweideutiger Artikel immer neue Nahrung geben. Das führt notwendig zu Gegenkundgebungen, und daß solcher Streit alte Wunden immer wieder aufreißt, beklagt sicherlich niemand mehr, als gerade die Seite, welche zu diesen Entgegnungen herausgefordert wird.

Zeitungsschau.

Zur **Reorganisation des Auswärtigen Amtes** macht die „Kölnische Zeitung" folgende Vorschläge:

„Es kann nicht die Aufgabe der Presse sein, mit Aenderungsplänen vorzugreifen, die alle Einzelheiten umfassen, sondern das ist Aufgabe der verantwortlichen Stellen, an deren Vorschläge die Oeffentlichkeit und der Reichstag dann ihre Kritik werden üben können. Einige besondere Punkte mögen aber immerhin erwähnt werden. Da ist zunächst die Stellung des Unterstaatssekretärs, die so, wie sie sich entwickelt hat, zu einer auf die Dauer fast unmöglichen Ueberlastung führt. Nach der Geschäftsordnung ist die politische Abteilung unmittelbar dem Staatssekretär unterstellt während der Unterstaatssekretär die handelspolitische und die Rechtsabteilung leiten soll. Mit diesen beiden Abteilungen würde er reichlich genug zu tun haben, aber es kommt hinzu, daß er bei jeder Abwesenheit des Staatssekretärs diesen auch für die politische Abteilung zu vertreten hat. Das kann er selbstverständlich nur dann, wenn er auch während der Anwesenheit des Staatssekretärs durchaus auf dem Laufenden der Geschäfte bleibt, die in der politischen Abteilung bearbeitet werden, deren Führung er aber nicht in improvisierter Weise von einem Tage zum anderen übernehmen kann — wenigstens nicht, ohne daß die wichtigsten Interessen dadurch nachteilig beeinflußt werden können. Die ungeheure Arbeitskraft und die durch jahrzehntelange Uebung im Auswärtigen Amte geschärfte Geschäftserfahrung des früheren Unterstaatssekretärs v. Mühlberg stieß sich an dieser Lage, und noch mehr muß das für einen Unterstaatssekretär in Betracht kommen, dem naturgemäß nicht eine langjährige Geschäftserfahrung zur Seite steht. Bei einer solchen Ueberbürdung müssen die Geschäfte leiden und die davon betroffenen Persönlichkeiten vorzeitig verbraucht werden, ein Zustand, der nicht im Interesse des Reiches liegt. Es ergibt sich hieraus die Forderung, in den Geschäften des Unterstaatssekretärs eine Entlastung eintreten zu lassen, und man hat hierfür die Schaffung des Postens eines politischen Direktors in Anregung gebracht. Darüber läßt sich reden, aber noch richtiger würde es sein, wenn man statt eines politischen Direktors einen zweiten Unterstaatssekretär einsetzen wollte, da man auf diese Weise leichter einen älteren und besonders erfahrenen Beamten in dieser Stellung wird fesseln können. Die auswärtigen Interessen des Deutschen Reiches sind so groß, daß die paar tausend Mark, die eine solche Aenderung erfordern würde, nicht in Betracht kommen. Im weiteren wird unbedingt dem Dienst der Presse eine größere Beachtung zu schenken und eine dementsprechende Stellung anzuweisen sein. Die Aufgaben, die hier erledigt werden müssen, sind im Laufe der Zeit weit über die Bedeutung eines einfachen Dezernats hinausgewachsen und umfassen Geschäfte, an die man noch gar nicht dachte, als man das Dezernat für die Presse ins Leben rief. Man stellt sich gewöhnlich die Tätigkeit der sogenannten Preßabteilung ungemein einfach vor und denkt sich, daß sie damit erledigt sei, wenn den Zeitungen über politische Vorgänge Mitteilungen und Aufklärung gegeben und die Aeußerungen der deutschen und ausländischen Presse verfolgt würden. So war es früher, aber damit ist es nicht mehr getan. Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ist die Bedeutung der Presse aufs Gewaltigste angewachsen, entsprechend dem Maße, wie die öffentliche Meinung für die Politik der Länder maßgebend geworden ist. Zu unserem Schaden haben wir in den letzten Jahren gesehen, wie unsere Feinde durch systematische Verbreitung falscher Nachrichten bald hier, bald dort die Oeffentlichkeit über die Absichten der deutschen Politik täuschten und sie oft zu einem Zerrbilde machten, das unserm Ansehen den größten Schaden getan hat. Mit den alten Mitteln war es nicht möglich, solchen Entstellungen nachdrücklich und umfassend, vor allen Dingen aber, worauf es besonders ankommt, rasch entgegenzutreten und dadurch der Brunnenvergiftung entgegenzuwirken. Um solche schädlichen Vorgänge zu verhüten, bedarf es einer kräftigen Organisation, und wir sind überzeugt, daß der Staatssekretär nicht weniger als der Reichskanzler, der für die Bedeutung der Presse volles Verständnis besitzt, bei den vorzunehmenden Reformen auch diesen Punkt ins Auge fassen werden. Hier auf Einzelheiten einzugehen, ist nicht unsere Aufgabe. Wir können nicht glauben, daß Reformen auf diesem Gebiet trotz aller berechtigten Ersparnisgründe am Widerstande des Reichstages scheitern werden, wenn dieser über die wirkliche Sachlage unterrichtet wird. Noch in manchen anderen Punkten würde eine Reformtätigkeit einsetzen können, aber wir beschränken uns mit dem Hinweis auf solche, die uns besonders dringend erscheinen und ohne besondere Schwierigkeit durchgeführt werden können."

*

Zur neuesten Fahnenflucht bei der französischen Fremdenlegion wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" geschrieben:

„Eine Einrichtung, deren System auf mittelalterlicher Stufe steht, und deren innerer Kern so schwere moralische Schäden zeigt, wird stets zuweilen den Zeitgenossen in unangenehmster Weise ins Gedächtnis zurückrufen, daß hier ein Uebel im Verborgenen wuchert, das dringend der Ausmerzung bedarf. Wer mit den Eigenarten der französischen Fremdenlegion vertraut ist, muß sich wundern, daß nicht häufiger Skandalgeschichten an das Ohr der Oeffentlichkeit dringen, und die Allgemeinheit gegen eine Truppe mobil macht, die halb Söldnertum, halb Sklavenhalterei vertritt. Deutschland hat, mehr denn irgendeine andere Nation der Welt, von der Fremdenlegion direkt oder indirekt viel Ungemach erdulden müssen. Von den politischen Verwicklungen, die sie uns letzthin brachte, ganz abgesehen, sind viele junge Deutsche, dem unserem Volke innewohnenden Abenteurergeiste folgend, ihren Familien entrissen worden, wodurch schwere Trauer über Tausende gebracht wurde. Es sind nicht nur Verworfene, die den Judas-Lohn als Handgeld nehmen, sondern auch viele Schwankende und Unreife, um die es wirklich schade ist. Die letzten Vorkommnisse, die uns Kunde von einer Massendesertation bringen, und die erneut ein grelles Schlaglicht auf die eigenartigen Zustände der Fremdenlegion werfen, sind in besonderem Maße charakteristisch. Vom ersten Tage der Anstellung an erwacht in jedem Legionär der unbezwinglich brennende Wunsch, der unerträglichen Zuständen, in die man durch Leichtsinn und Verführung hineingeraten ist, sich durch Desertation zu entziehen. Wenn sich die häufig weit vorgeschobenen Posten und Wachtkommandos nicht plötzlich in ihre Bestandteile auflösen und die Waffen fortwerfen, so liegt das neben der Furcht vor den geradezu unmenschlichen Strafen die auf Flucht gesetzt sind, zum großen Teil an den Verhältnissen des Landes. Der einzelne Flüchtling, der dem bedauernswerten Geschick entgeht, wieder eingefangen zu werden, erliegt meistens den feindlichen Arabern, Hunger, Hitze oder Raubtieren, ehe er ein schützendes Schiff erreicht. Viele derjenigen, die lakonisch als „verstorben" gemeldet werden, sind auf solche Weise uns Leben gekommen. Dieses Mal haben sich in Ain el Adjar viele Leidsverwandte zusammengefunden, und was dem einzelnen schwer möglich, erhofft man durch die Massenflucht durchführen zu können. Die Bestürzung in den französischen leitenden Kreisen über das in seiner Eigenart seltene Vorkommnis ist nur zu sehr begründet, denn bekanntlich wirkt gerade bei Leuten, die in so traurigen Verhältnissen leben, wie die Fremdenlegionäre, das einmal gegebene Beispiel doppelt ansteckend. . . . . Der in diesen Tagen aufgetauchte Vorschlag, die Einrichtung der Fremdenlegion zum Gegenstand einer Besprechung im Haag zu machen, und aus internationalen Beweggründen für die Auflösung dieser Truppe einzutreten, wird wohl ein schöner Traum bleiben. Wenn es sich um eine deutsche Einrichtung handelte, in der Engländer oder Franzosen dienten, dann wäre es natürlich etwas anderes."

Rheinland-Westfalen.

* **Köln**, 21. Dez. Der Arbeitgeberverband der Ziegeleien Rheinlands in Köln schreibt: In der dieser Tage zu Köln abgehaltenen gutbesuchten Generalversammlung unseres Verbindes, in der Mitglieder aus allen Teilen der Provinz anwesend waren, kamen alle Anwesenden darin überein, daß die Ziegelindustrie seit vielen Jahren nicht so ungünstig gearbeitet habe, wie in diesem Jahre. Es wurden die höchsten Löhne, wie in der Zeit der Hochkonjunktur, gezahlt. Dazu kamen die hohen Kohlenpreise, während die Verkaufspreise teilweise unter Selbstkostenpreis sanken. Durch den Mangel an Absatz sammelten sich große Vorräte an, so daß ein großer Teil der Ziegeleien im nächsten Jahre nicht fabrizieren wird. In Anbetracht aller dieser ungünstigen Umstände wurde einstimmig eine Lohnherabsetzung von 5 Proz. für das Jahr 1909 beschlossen.

* **Köln**, 21. Dez. Freitag vormittag fuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Zug auf einen hydraulischen Prellbock auf. Die Betriebs-Inspektion I Köln teilt dazu mit: Vormittags 8 Uhr fuhr der D-Zug 31 von Herbesthal bei der Einfahrt in Gleis 6b des Kölner Hauptbahnhofs leicht auf den hydraulischen Prellbock auf. Hierbei wurden 12 Personen ganz leicht verletzt. Materialschäden und Zugverspätungen sind nicht entstanden. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Von anderer Seite wird uns über den Vorfall folgendes berichtet: Der Anprall war so heftig, daß mehrere der dicken Glasscheiben im Packwagen in Trümmer gingen. Auch in den anderen Wagen zersprangen einige Scheiben, sodaß einige Reisende außer Hautabschürfungen Schnittwunden im Gesicht und an den Händen davontrugen. 5 Personen wurden auf der Wache in der Maximinenstraße verbunden, worauf sie ihre Weiterreise antreten konnten. Vom Fahrpersonal wurde niemand verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Der Unfall ist anscheinend auf das Versagen der Bremse zurückzuführen.

* **Elberfeld**, 21. Dez. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Herrn Fritz Storck wird auch das Stadttheater mit einer Feier zu Ehren des greisen Dichters nicht zurückstehen. Es bringt am 28. Dezember von dramatischen Bildern aus den Freiheitskriegen Bild III „An der Göhrde", sowie „Das Liebeslied, eine dramatische Kleinigkeit" zur Aufführung. Dieser Abend dürfte sicherlich ein erhöhtes Interesse für das Wuppertaler Publikum hervorrufen. — Durch Ueberfahren getötet wurde in der Nähe von Hammerstein bei Bohwinkel eine 79 Jahre alte Frau, Frau Holterscheidt, in Bohwinkel in der Friedrichstraße wohnhaft, von einem Fuhrwerk des Kartoffelhändlers Dahringhaus zu Elberfeld. Der Fuhrmann, der Marktarbeiter Siebel von hier, war anscheinend betrunken, denn er trieb das Pferd mit Peitschenhieben zu immer schnellerem Lauf an. Die alte Frau wollte gerade die Straße kreuzen, konnte nicht mehr ausweichen und wurde überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab. Siebel wurde verhaftet und hat eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu gewärtigen.

* **Hagen**, 21. Dez. Einen vorzüglichen Polizeihund besitzt die hiesige Polizei. Nachdem er schon verschiedentlich Beweise seiner Tüchtigkeit abgelegt hat, erbrachte er jetzt wieder einen erneuten Beweis seines ausgezeichneten Spürsinns im benachbarten Vöhle bei Kabel. Hier war vor ein paar Tagen ein größerer Diebstahl an Wäsche und Kleidungsstücken vorgekommen und man erbat sich von Vöhle aus den Polizeihund Roland. In das Haus geführt, nahm der Hund auch gleich die Spur auf und so gelangte man nach ungefähr einstündigem Weg in einen dichten Tannenwald, wo man einen Korb und einen Koffer mit sämtlichen gestohlenen Sachen vorfand; außerdem fand man sieben Dietriche und eine Blendlaterne und ganz in der Nähe der Fundstelle eine kleine Leiter. Jetzt nahm Roland die Spur weiter auf bis nach Herdecke, ging hier in ein Haus, in dem sich tatsächlich ein Mann aufgehalten hatte, der des Diebstahls verdächtig ist. Die Festnahme konnte aber noch nicht erfolgen, da die oder der Täter flüchtig sind.

* **Düsseldorf**, 21. Dez. Während des Ausstandes der Maurer auf den Neubauten des Unternehmers F. W. Zanßen in Benrath hatte der Fabrikarbeiter Peter Merzenich, den die Lohnstreitigkeiten zwischen den beiden Parteien nicht das geringste angingen, einem arbeitswilligen Maurer zugerufen: „Wenn ich dich allein treffe, werde ich dir die Knöchel-

⁂ Kleines Feuilleton.

—* **Wie Napoleon um Eugenie warb.** Ueber die Schwierigkeiten und Hemmnisse, die Napoleon III. bei seiner Heirat mit der schönen Eugenie von Montijo von seinen vertrauten Ratgebern und dem ganzen Hof bereitet wurden, macht Paul Ginisty in „Je sais tout" neue und eingehende Mitteilungen. Der Kaisergedanke war bereits früh in die Seele der jungen Spanierin gesetzt worden. Das bekundet eine Begebenheit aus ihrer Kindheit. Eugenie war damals dreizehn Jahre alt und ein recht wildes Mädchen, das besonders gern zu Pferde herumtollte. Eines Tages war ihr aber der tägliche Ausritt verboten worden, und zum Trotz vergnügte sie sich nun damit, auf dem Treppengeländer zu reiten. Dabei war sie so ausgelassen und unvorsichtig, daß sie herabstürzte und wie leblos auf dem Boden liegen blieb. Die Tür des Hauses, in dem sie wohnte, war offen; eine alte Frau, die zufällig vorbeiging, sah von der Straße aus den Sturz des Mädchens. Sie eilte ihr zu Hilfe, bevor noch die Dienstboten dazu kamen, und rief sie wieder ins Bewußtsein zurück. Eugenie schlug die Augen auf, und obwohl sie etwas blaß war, lachte sie sogleich über den Vorfall, ihr war nichts geschehen. Die alte Frau war eine Zigeunerin; sie blickte forschend, ohne auf die Dankesäußerungen für ihre Hilfeleistung zu achten, in das liebliche Gesicht der Kleinen und sagte dann in geheimnisvollem Ton: „Die Senorita ist unter freiem Himmel am Abend einer Schlacht geboren worden." Da das stimmte, hielt die Gräfin Montijo der Wahrsagerin die Hand ihrer Tochter hin und bat sie, die Zukunft des Mädchens zu prophezeien. Lange blickte die alte Frau auf die zarten, wunderlich verschlungenen Linien der feinen Hand; dann sagte sie bedeutungsvoll: „Es gibt Märchen . . . Sie wird Königin werden . . ." — Als die Gräfin von Montijo mit ihrer Tochter 1849 nach Paris kam, hatte sich noch nichts von diesen Hoffnungen und Prophezeiungen verwirklicht, obwohl Eugenie bereits 23 Jahre war. Aber das kleine wilde Mädchen hatte sich zu einer hervorragenden Schönheit entwickelt, die sogleich die Aufmerksamkeit der Pariser Gesellschaft erregte. Nur der Präsident Napoleon kümmerte sich wenig um die beiden spanischen Damen, die zu den Festen des Elysee geladen wurden. Seine Gedanken wurden zum ersten Male auf seine künftige Gemahlin gerichtet, als er kurz vor dem Staatsstreich das Fräulein Montijo empfing. Sie drückte ihm darin ihre besten Wünsche für sein kühnes Unternehmen aus und bot ihm alles an, was sie besitze, wenn er dessen bedürfe. Nach dem gelungenen Coup des 2. Dezember 1851 widmete der Prinz der schönen Amazone, die sich ihm auf den Jagden von Fontainebleau und Compiègne in all ihrer erotischen Grazie und Eleganz zeigte, eine Aufmerksamkeit und Galanterie, die noch immer nichts von einer rasch entflammten Leidenschaft verriet. Als aber die Schönheit Eugeniens immer mehr Aufsehen erregte, verbarg er auch nicht mehr, daß er ihr seine Huldigung entgegenbrachte. Die Einladungen, die an die beiden spanischen Damen ergingen, wurden immer häufiger; Fräulein von Montijo machte mit dem Präsidenten in Compiègne einsame Spaziergänge; als sie dabei einmal ein vierblätteriges Kleeblatt pflückte, erhielt sie wenige Tage darauf ein herrliches Schmuckstück in Gestalt dieses Glücksbringers. Als sie ein andermal auf dem Parkett ausglitt, zeigte der Prinz eine ungewöhnliche Erregung über diesen leichten Unfall — kurz, man sah Louis Napoleon in eine romantische Neigung verstrickt und erwartete, daß die schöne Spanierin seinen Huldigungen nicht lange Widerstand leisten werde. Niemand dachte an ernsthafte Absichten, weil man wußte, daß der Präsident sich um eine Prinzessin aus einem europäischen Herrscherhause bewerben wollte, um eine Prinzessin von Schweden, eine Braganza, oder eine Hohenzollern. Grenzenloses Erstaunen bemächtigte sich daher des Hofes, als das Gerücht immer bestimmter und fester auftrat: „Es ist die rechte Hand, um die es sich handelt." Diese Andeutungen verstummten auch nicht, als die Montijos plötzlich nach Spanien zurückkehrten. Aber man begann doch wieder zweifelhaft zu werden. Unterdessen wurde Napoleon Kaiser; doch all der äußere Glanz vermochte nicht eine innere Unruhe und Leidenschaftlichkeit zu verbergen, die ihn zu verzehren schienen. Da, ganz überraschend, erschien plötzlich wieder Fräulein von Montijo, die man für immer entfernt glaubte und sie wurde von dem Kaiser mit der höchsten Auszeichnung begrüßt. Er schien verjüngt, sein Gesicht hellte sich auf. Man begann zu ahnen, daß Napoleon von einer Leidenschaft ergriffen war, die stärker sein sollte, als alle diplomatische Klugheit und Rücksicht auf seinen Thron. Man erzählte sich die Antwort, die Eugenie Napoleon auf die Frage gegeben habe, welcher Weg zu ihrem Herzen führe. Sie lautete: „Durch die Kapelle, Sire." Die vertrautesten Ratgeber Napoleons wagten es nun, ihm Vorhaltungen zu machen. Sein alter Freund Persigny stellte ihm mit aller Schärfe das Verhängnisvolle seines Schrittes vor, er erzählte ihm all den Klatsch, der umging, sprach von dem Großvater der Montijo, Kirpatrick, aus dem man einen Schlächter in Malaga gemacht hatte, von den Dingen, die man sich über das Vorleben Eugeniens erzählte. „Du bist außer dich vor Entzücken über ihre Briefe. Und sie sind im Familienrat ihr von Mérimée in die Feder diktiert," schrie er wütend. Napoleon saß unbeweglich, blaß, mit gesenkten Lidern. Allen Vorhaltungen begegnete er mit dieser unerschütterlichen fatalistischen Ruhe. Das ganze Komplott des Hofes konnte ihn nicht von seinem Entschluß abbringen. In Compiègne, wo der Roman begonnen, fiel die Entscheidung. Der Kaiser reitet in einer Allee des Parkes einige Zweige von einem Baum, windet aus ihnen eine Krone und legt sie Eugenie um den Hut. Vor diesen unbezweifelten Zeichen erstickt alle Mäkelsucht und alle Spötterei, man beginnt in Fräulein von Montijo die künftige Kaiserin zu ehren. Kurz darauf überreicht Napoleon bei einem Diner Eugenie recht sichtbar vor allen Augen einen Veilchenstrauß, man wußte, daß dies das von ihnen vereinbarte Zeichen der Verlobung war. Auf einem Ball bei Prinzessin Mathilde erschien der Kaiser und Eugenie als Brautpaar und eine Proklamation kündete die bevorstehende Vermählung des Kaisers in der an die „gute und bescheidene" Josephine Napoleons I. erinnert wurde. Dieser herzliche und etwas pathetische Erlaß wurde nicht überall mit der nötigen Ehrfurcht aufgenommen; besonders die Pariser erlaubten sich weiter Spöttereien, die ihnen nun aber teuer zu stehen kamen. Die Geheimpolizei wachte eifrig über den guten Ruf der Spanierin, den man noch soeben ungestraft zerpflückt hatte; unnachsichtlich wurde jede despektierliche Aeußerung geahndet. Ein Herr, der ohne jeden beleidigenden Zusatz erzählte, daß er vor kurzem auf einem Ball in Spa mit der künftigen Kaiserin getanzt habe, wurde sogleich verhaftet. Das Vorleben Eugeniens sollte völlig aus der Erinnerung ausgelöscht werden. Die Gräfin Montijo war jetzt nur noch die Braut des Kaisers.

—* **Wo unsere Modepelze herkommen.** Die Weihnachtszeit bringt auch dieses Jahr die Hochsaison der Pelzmoden, und wenn möglich, ist die Nachfrage nach kostbaren Fellen noch größer und dringlicher als je zuvor. Und zwar verbindet sich diesmal die Pelzleidenschaft mit einer Vorliebe für die Verarbeitung von Leder, die sich deutlich in der Mode bemerkbar macht. Der immer mehr in Aufnahme kommende Wintersport erfordert warme Kleidung und zugleich ein möglichst bequemes Kostüm, das den Gebrauch aller Glieder nach Herzenslust gestattet. Da ist denn eine Toilette, in der Leder und Pelzzusammen verarbeitet werden, das Prächtigste, Eleganteste und Kostbarste. Zugleich aber verwendet die Modedame auch Leder als Schmuck und Verzierung des Pelzes, und sie scheint da dem Vorbild einer Menschenklasse zu folgen, die zwar schon bisher großen Einfluß auf die Pelzmode hatte, aber noch nie als ein Muster der Mode aufgestellt werden konnte, nämlich der Pelzjägern. Die Pelzjäger, die in harter entsagungsvoller Mühe den schönen Frauen ihren Schmuck liefern, kleiden sich natürlich selbst in Felle. Im Sommer kleiden sie sich in Rentierhaut, und im Winter hüllen sie sich in Pelze der weniger seltenen wilden Tiere, die sie erlegen. Dazu tragen sie als eigentümliche Dekoration Riemen und Streifen von Leder an ihren Pelzen, die gleichsam als Fransen an ihnen herunterhängen. Das haben ihnen die eleganten Damen nun abgesehen und lassen ähnliche Gehänge aus Leder ihre Pelze verzieren. Ist das eine Ehre, die man den mutigen Pionieren des Handels im fernen Sibirien zu teil werden läßt? Wohl schwerlich. Denn unsere Frauen denken kaum darüber nach, welch mühevoll gefährlicher Arbeit sie die herrlichen Pelze verdanken, die ihren Teint und ihre Schönheit so wundervoll heben und zur Geltung bringen. Die kostbarsten Felle werden noch immer in Sibirien gefunden, und sie sind dort bereits so selten, daß man nur von der Eröffnung weiterer Jagdgebiete in diesem unbekannten Land eine Bereicherung des Pelzmarktes und ein Fallen der ins Ungemessene gestiegenen Preise erwarten kann. Die wertvollsten Tiere, das kleine zierliche Hermelin, der weiße, rote und schwarze Fuchs, dürfen nicht geschossen werden, weil sonst das Fell verletzt würde. Geschickte Jäger erlegen sie durch einen Pfeilschuß in den Kopf und ziehen dann mit höchster Sorgfalt das Fell ab, das sie eifersüchtig und mißtrauisch in einem unzugänglichen Versteck aufbewahren, um es vor Räubern und Feinden zu schützen. Schon diese rohen Felle repräsentieren nämlich beträchtliche Werte; so kosten z. B. schöne Felle des russischen Zobels schon an Ort und Stelle seiner Erlegung ebenso viele hundert Rubel als sie später Tausende wert sind, wenn sie durch die Hände der Kaufleute und Verarbeiter gegangen sind. Ebenso gesucht sind die Pelze des russischen Fuchses, deren warmer dunkler Ton sich mit einem feinen glänzenden Silberlicht vermählt. Ein Jäger, dem es nach Wochen des Suchens gelingt, ein hervorragend schönes Exemplar, mit feinen weißen Flecken gesprenkelt, zu erbeuten, fühlt sich für all seine Entbehrungen reichlich belohnt, denn dieses einzige Fellchen kann ihm schon 4000 Mk. einbringen; 800 Mk. ist der Normalpreis, der dem Jäger für solch einen Fuchspelz bezahlt wird. Schwarzer Zobel kommt auch aus China und Persien, aber er ist weniger kostbar und hat nicht den schimmernden seidigen Glanz. Eine reiche Ausbeute liefern die nördlichen Distrikte von Kanada, wo der Handel manchmal ebenso lebhaft ist, wie in den Läden von Irkutsk, wenn auch nicht so hohe Preise erzielt werden.

chen schon weich klopfen!" Auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung wurde M. wegen dieser Drohung von der hiesigen Strafkammer zu der gelinden Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. — In der Betriebswerkstätte eines hiesigen Schreinermeisters hatte einer von den Gehilfen folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Seid ihr freie Arbeiter oder Sklaven, seid ihr in einem Betriebe oder im Zuchthause? Schließt euch zusammen im Deutschen Holzarbeiterverbande und gebt auf die brutale Maßregel die gebührende Antwort!" Die Folge war die sofortige Entlassung des Gehilfen, der nunmehr beim Gewerbegericht eine Entschädigungsklage (!) wegen nicht erfolgter ordnungsmäßiger Kündigung anhängig machte. Das Gewerbegericht fand jedoch in dem Anschlage eine grobe Beleidigung des Arbeitgebers, die diesen zur sofortigen Entlassung berechtigt habe.

* Duisburg, 21. Dez. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde für das Jahr 1909 die Erhebung folgender Steuern beschlossen: 200 Proz. der Einkommensteuer; 100 Proz. der Betriebssteuer, 100 Prozent der Kreissteuer; 2,50 Prozent der Gemeindegrundsteuer von jedem Tausend des gemeinen Wertes und 210 Prozent Gemeindegewerbesteuer. Die Staatsregierung gewährt der Stadt zu der gewerblichen Fortbildungsschule einen Beitrag von 30 000 Mk. mit der Bedingung, daß der Unterricht nach 8 Uhr abends und an den Sonntagnachmittagen nicht mehr erteilt wird. Der Zuschuß wurde angenommen.

* Trier, 21. Dez. Der Mörder des Agenten Regel, Techniker Maagh, hat das bereits drahtlich gemeldete Geständnis, den Regel ermordet zu haben, abgelegt, als er einsehen mußte, daß immer mehr Beweise gegen ihn zusammengetragen wurden. Es ist festgestellt worden, daß die im Ofen des M. gefundenen Lederreste von der Brusttasche Regels stammen. Die verbrannten Papierreste, die man dort ebenfalls fand, sind zwar noch nicht chemisch untersucht, doch weiß man bereits, daß ein Fahrplan von R. dazwischen ist. Bei der Umpolsterung des Eisenbahnwagens, in welchem sich der Mord zutrug, wurden zwei blutbeschmutzte Fahrscheine der Koblenzer Straßenbahn gefunden. Mit einem muß M. sich die blutigen Finger abgewischt haben. Im Aschenbecher des Abteils lag eine Zigarette, die blutige Fingerabdrücke aufwies. M. scheint sich also noch nach der Tat eine Zigarette angezündet zu haben, denn von R. weiß man, daß er keine Zigaretten rauchte. Alle diese Tatsachen führten schließlich dazu, daß Maagh seine Behauptung, Regel habe Selbstmord begangen, nicht mehr aufrecht erhalten konnte und vor dem Zureden des Untersuchungsrichters schuldbewußt zusammenbrach. Neben den rein materiellen Gründen, die Maagh zur Tat veranlaßten, dürften auch noch andere Momente mitspielen.

* Kleve, 21. Dez. Der vom Festausschuß für die Feier der 300jährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Kleve zur Krone Brandenburg-Preußens eingesetzte Arbeits-Ausschuß beschäftigte sich in einer Sitzung, an der auch die Landräte von Geldern, Wesel und Ruhrort und der Bürgermeister von Xanten teilnahmen, mit dem für den Festtag aufzustellenden Programm. Dem Stadtschulinspektor Eicker in Duisburg wurde die Ausarbeitung der Festschrift übertragen. Die verschiedenen Gemeinden des Kreises haben bereits 8000 Exemplare dieser Festschrift bestellt.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil. Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen
3¾ %
Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab

Telephon 177. Telephon 177.

In Gebrauchs- und Luxusgegenständen

aus

Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Messing, Bronze, Kristall, Porzellan, Terracotta, Steingut und Glas,

ferner in

Kurz-, Galanterie- und Lederwaren

bietet mein Lager zur diesjährigen Saison eine unerreicht grosse Auswahl.

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Telephon 177. Telephon 177.